



Sie kann nicht sagen, ob sie geträumt hat oder nicht, nur dass es da, wohin sie schaut, dunkel ist, irgendein Schwarz ohne Tiefe, in das der Raum erst nach langen, starren Blicken geschüttert kommt, als wären es die Augen, die die Reste eines düsteren Leuchtens aussenden und nicht diese gewiss viel zu frühe Stunde, in der das Zimmer wie ein von den Rußpartikeln eines jahrhundertewährenden Lichts verschattetes Stilleben vor ihr liegt, die inneren Konturen verwaschen, aufgelöst und neu vereint zu einer namenlosen Zahl anthrazitfarbener Flecken und Flächen, entrückte Schattierungen, zwischen denen sie aus dem Bett steigt, diesem Unterschlupf gewährenden Gewirr aus Überzügen, Woldecken, Strohsäcken, Federleinwänden, Pferdehaarkissen und allerlei getünchtem Getuch, das sie Schicht für Schicht abzieht, bis sie wie ausgeschält dasteht und nach durchdehnten Sekunden der Stille ohne zu Zögern die kleine Kammer durchmisst, mit schneller Hand die Morgentoilette erledigt, in die bereitliegenden Kleider schlüpft, alles nötige zusammenpackt und aus der Tür tritt, hinter der die Abdrücke ihrer blanken Füße noch auf dem Holz schimmern.

Da ist kein Auge, das sie sieht.

Ein kalt gepresster Luftstoß lässt alle Spuren verschwinden, haucht sie aus.

Johanna Maria Fuggert nimmt den Weg runter zum Fluss.

Angekommen, sieht sie, dass sie trotz der frühen Stunde nicht allein ist.

Schemenhaft, wie Reste entfleuchter Geister, überziehen lichtweiße Tücher das grasigte Ufer, voneinander getrennt nur durch ein Netz feinsten Kanäle, aus denen hier und da fahlschwarze Stengel ragen, die in Wahrheit gelbbraun sind und sich über das beugen, was da unter ihnen liegt – Gutachter einer alltäglichen Landnahme, Zeugen einer Vision konkreter Geometrien.

Die, die sie bringen, sind indes kaum zu erkennen. Zwei kleine, dick beschürzte Frauen, die mit mechanischen Gesten immer neue Wäschestücke aus ihren Körben klauben, sie entfalten und auslegen und sich dabei – links wie rechts von ihr – langsam entfernen, nichts als ewig wiederkehrende Muster hinter sich lassend.

Später, als nichts mehr davon zu sehen und alles nur noch Imagination ist, wird es ihr scheinen, als sei sie der Mittelpunkt eines Szenariums gewesen. Oder dazu gemacht worden. Der Punkt, an dem nichts passiert,



der Punkt, der allein die Symmetrie offenbart. Ein toter Punkt in den Unablässigkeiten des Tages. Aber da weiß sie längst, dass sie gesehen und ebenso erkannt worden ist.

Zurück, fällt ihr Blick auf einen Streifen blauschwarz gestruppten Grasses, der vor ihren Füßen liegt und runter zum Fluss, zu den Booten führt. Einen Augenblick lang ist sie von der Frage gefangen, was dieser festgewurzelte, aller märchenhaften Fliegerei ganz und gar abholde Teppich anderes sein könnte als eine – *Einladung?*

Als Johanna Maria Fuggert das nasskalte Holz des Stakens in den Händen spürt, ist die Frage beantwortet und die Vorstellung zu Ende. Zumindest diese hier, denn aus dem Augenwinkel glaubt sie sogleich zu erkennen, wie die beiden Frauen auf das freie Stück Wiese hinter ihr treten.

Johanna Maria Fuggert umgreift den Staken, treibt ihn tief in den Grund.

Ein großes weißes Tuch wird aus einem Waschkorb gezogen.

Das Boot fährt breitwandig in die Strömung, bricht sie für einige Meter. Wind kommt auf, weiße Wellen in der Luft.

Das Ufer beginnt zu entgleiten.

Das Tuch wird auf die Wiese gelegt.

Der Staken versinkt im Grund.

Das Weiß wird glatt gezogen.

Als Johanna Maria Fuggert sich wieder aufrichtet, schlagen ihr Zweige ins Gesicht. Sie greift, zieht, zurt das Boot fest, klettert ans Ufer, nimmt den Weg hoch in den Ort.

An seinem Ende eine Tür.

Als sie sie öffnet, zieht ihr Blick ein halbes Dutzend andere auf sich.

Grund genug für die im Fritzenest versammelte Männerrunde sogleich mit gepflegter Konversation zu beginnen. Natürlich nonverbal. Selbstredend, sozusagen.

»Ich hab sie zuerst gesehen.«

»Aber mich guckt sie an.«

»Weiber ...«

»Seh ich gut aus?«

»Ich seh nur Titten.«

»Rund und fest.«

»Könnten größer sein.«



- »Na dann schau dir mal ihren Mund an.«
- »Wahrscheinlich ne unruhige Nacht gehabt.«
- »Hat ihn anscheinend zu voll genommen.«
- »Was hat sie denn da in der Hand?«

Gute Frage. Bringt allerdings nichts, wenn man sie nur im eigenen Kreis stellt. Und dann auch noch lautlos. Tja, macht man eben weiter wie gehabt, indes Johanna Maria Fuggerts Augen auf Friedrich Kaden ruhen, der am anderen Ende des Raumes mit ausgeladenem Wanst hinter seinem frisch aufgezimmerten Tresen steht, als wäre der klobigte Grenzzieher seit jeher Teil des Fritzenests.

Die feisten Hände auf dem polierten Holz, erwidert er ihren Blick, versucht die Verbindung zu kapfen.

»Wir ham noch zu.«

Das kultivierte Konversationskomitee konvertiert kumulativen Blickes zu Kaden Fritze, der, als hätte er sich nicht klar genug ausgedrückt, ein leicht überbetontes »Geschlossen« hintenan fügt – und schon haften die Blicke wieder auf ihr, die den ihren sogleich durch die Anwesenden hindurch auf ein nur bedingt ansehnlich zu nennendes Sortiment an- und ausgetrunkener Gläser lenkt, von wo aus es, nachdem ihr ein jeder gefolgt und die Sache klar ist, direkt weiter zu Kaden Friedrich geht, der sich, so wird er später unter Eid bezeugen, plötzlich in eine Auseinandersetzung verwickelt sieht, die zu führen er nicht als seine Aufgabe betrachtet.

Und so kommt es, dass schon bald keiner mehr weiß, wie es denn nun eigentlich gewesen und die Geschichte weiter-, um nicht zu sagen *aus-*gegangen ist. Ja, selbst vor Ort wundert man sich über das vermeintlich Gesagte ...

»Ich nehme an, die Herren haben noch nie von jenem Philosophen gehört, der die Existenz des Raumes leugnete«, vermutet Johanna Maria Fuggert in einem Ton, dessen Entspanntheit geradezu einschüchternd wirkt und den kapitalen Kopfhauten dazu bringt, sich vor und zurück und schließlich an Kaden Fritze zu wenden, der sich jedoch vollkommen ruhig verhält. Zu ruhig für manch einen Geschmack.

Der Haufen kapiert's nicht – und steckt folglich die Köpfe zusammen.

Worum sich die internen Diskussionen drehen, bleibt ob ihres rein visuellen Charakters unklar, auch wenn schnell durchsickert, dass es weniger um die richtige, denn um eine *passende* Antwort geht.



Zu spät.

»Und offenbar kennen Sie auch nicht den, der das Gegenteil bewies, einfach indem er einen Schritt nach vorn tat«, spricht's und tur's selbst, geradewegs durch das Gewirr aus Tischen und Stühlen und Blicken und Beinen, was einen Teil des konfusen Kollektivs später zu dem Schluss kommen lässt, besagtes Weib sei »frei durch den Raum geschwebt.«

Während die Stimmen hinter ihr leiser werden, ausmurmeln und verklingen, durchstreift Johanna Maria Fuggert einen schmalen Gang.

Was sie wahrnimmt, ist eine Abfolge schier zusammenhangloser Bilder: eine gegen eine gekalkte Wand gekippte Matratze, ein Zimmer voller Fleisch und Knochen, ein Junge mit einem Greisengesicht, eine hölzerne Treppe, über der eine Tür liegt, dahinter ein dunkler Verschlag, Blicke, zurückweichend und klein.

Das Getrippel von Kinderfüßen.

Über rohes Holz schabende Haut.

Kleine, kriechende Körper.

Nicht ein einziger Schrei.

Johanna Maria Fuggert sieht, wie sie in den Raum gleitet, hört ihre Stimme.

»Bitte entschuldigen Sie ...«

»Es ist schon spät, nicht wahr?«

Die Wände um sie herum öffnen sich, fahles Licht schüttert ein.

»Ganz bestimmt ist es schon spät.«

»Es tut mir leid ...«

»Nun zieht euch schon was über.«

»Ich wollte nicht ...«

»Die gute Frau hat euch etwas mitgebracht.«

»Ich ...«

»Na los, steht nicht so rum, bringt ihr einen Stuhl.«

»Ich möchte lieber ...«

»Setzen Sie sich, nun setzen Sie sich schon. Und ihr seht zu, dass es hier drin warm wird.«

»Machen Sie sich um mich keine Sorgen.«

»Sie haben ihnen etwas mitgebracht, nicht wahr?«

»Es ist nichts besonderes.«

»Es sind gute Kinder, meine Mädchen, wissen Sie, allesamt gute Kinder.«



»Natürlich sind sie das.«

»Aber Sie wollen uns doch nicht schon wieder verlassen?«

»Ich ...«

»Sie sollten ihnen eine Chance geben. Es wird auch gleich warm werden, schön warm.«

»Ich werde Ihnen die Sachen dalassen.«

»Es sind Geschenke, nicht wahr, richtige Geschenke.«

»Es ist wirklich nichts besonderes ... aber ja, es sind – richtige Geschenke.«

»Dann sollten Sie sie ihnen auch geben. Maja, komm zu mir. Na komm schon, komm her.«

»Sie müssen nicht ...«

»Da, die gute Frau hat etwas für dich.«

»Nehmen Sie es. Es tut mir leid. Sagen Sie ihnen, dass es mir leid tut.«

Und ab.